

Auf die Kleinigkeiten kommt es an



Anna berichtet von ihrem Alltag im Hospiz in Namibia, einer getanzten Wallfahrt und von Pavianen am Straßenrand.

Am 15. August machte ich mich auf den Weg nach Namibia, wo ich nach etwa 20 Stunden am 16. August ankam. Dort verbrachte ich dann zunächst etwa eine Woche in Windhoek um noch einige Behördengänge zu erledigen, aber dann ging es für mich nach Mariental, der Hauptstadt der Region Hardap und trotz einer Einwohnerzahl von nur etwa 14.000 Menschen eine der größeren Städte Namibias im Süden des Landes.

Dort ist mein Einsatzbereich das Sacred Heart Hospice, in dem ich die Schwestern hauptsächlich in der Pflege der Patienten unterstütze, also Patienten wasche, Essen anreiche etc. Bis zu 15 Patienten können dort gleichzeitig untergebracht werden, momentan sind es zwölf im Alter von 19-101 Jahren mit den unterschiedlichsten Krankheitsbildern, sodass allein dadurch die Arbeit schon sehr vielseitig ist. Viele sind auf den Rollstuhl angewiesen oder können das Bett gar nicht mehr verlassen und sind daher unglaublich dankbar für jede noch so kleine Abwechslung in ihrem Alltag. Oft genügt schon ein Lächeln, um die Patienten für einen Moment glücklich zu machen, so auch z.B. bei einer Patientin, die selbst nicht mehr sprechen kann bzw. gewissermaßen in ihrer eigenen Sprache vor sich hin plappert und niemand sie versteht. Lächelt man sie an und spricht ein paar nette Worte mit ihr, so fängt sie oft an über das ganze Gesicht zu strahlen. Das gibt mir persönlich immer unheimlich viel Kraft und das Gefühl, dass das, was ich hier mache, wirklich einen Sinn hat. Wenn ich vielleicht allein nicht die Welt retten kann, so kann ich doch immerhin für die Menschen da sein und ihren Alltag ein wenig bereichern.

Zwar klappt es mit der Verständigung in Afrikaans noch nicht wirklich einwandfrei, aber nach etwa zwei Monaten kann ich jetzt sagen, dass ich es schon ganz gut verstehe und mich auch einigermaßen mit den Patienten verständigen kann, sodass die Kommunikation zwar manchmal noch schwierig, aber nicht unmöglich ist.

Eine Besonderheit in meinen ersten zwei Monaten in Namibia war eine Art Wallfahrt nach

Otjiwarongo im Norden des Landes. Gegen 5:30 Uhr machten einige Schwestern und ich uns auf den Weg und gegen 14:00 Uhr erreichten wir unser Ziel. Dort sollte dann um 18:00 Uhr anlässlich des zehnjährigen Bestehens des „Shrine of Our Lady of the Sacred Heart“ eine Anbetung anfangen und die ganze Nacht dauern. Ich verbrachte den Abend zunächst hauptsächlich mit den Novizinnen, welche alle etwa in meinem Alter waren und dort Kerzen, Rosenkränze, selbstgemacht Grußkarten etc. verkauft haben. Eine von ihnen schenkte mir schließlich eine Kerze und einen Kettenanhänger, welche ich eigentlich kaufen wollte. Aber sie bestand darauf, mir die Sachen zu schenken. Begonnen hat die Feier schließlich etwa zwei Stunden später als geplant mit der Begrüßung und diversen Ansprachen u.a. von Sr. Susanna, der Provinzoberin der MSC-Schwestern in Namibia, worauf die „Adoration“ folgte. Es wurde viel getanzt und viele afrikanische Lieder gesungen. „Siyahamba“ kannte ich sogar und konnte mitsingen, da waren alle ganz erstaunt. Es ist wirklich beeindruckend, wie viele Menschen aus dem ganzen Land dort hingekommen sind und welche Freude und Begeisterung sie ausstrahlten. Da konnte man einfach nicht anders als sich mitreißen zu lassen. Das würde man so, glaube ich, in Deutschland leider nicht erleben. Anschließend fand eine etwa dreistündige Prozession durch Otjiwarongo statt, bei der der Rosenkranz in den vielen verschiedenen Sprachen Namibias gebetet wurde: Oshivambo, Nama, Afrikaans, Englisch, Deutsch um nur einige wenige zu nennen. Diese Vielfalt in Namibia ist einfach faszinierend. Nach dieser Prozession ging die Anbetung noch bis morgens weiter, allerdings habe ich nicht die ganze Nacht durchgehalten und bin irgendwann einfach nur noch ins Bett gefallen. Schließlich machten wir uns dann am nächsten Morgen wieder auf den mehrstündigen Heimweg.

Hier ist es übrigens keine Seltenheit, wenn am Straßenrand ein paar Warzenschweine oder Paviane sitzen. So gibt es also auch immer wieder etwas Neues zu sehen und die scheinbar endlos geradeaus laufende Straße kommt einem nicht ganz so lang vor! So sollte man sich vielleicht auch im Alltag einfach mal öfter umschaun, statt immer nur stur ein konkretes Ziel im Blick zu haben, denn es gibt so viel Schönes zu entdecken, wenn man einfach mal die Augen aufmacht und bewusst hinschaut. Eben dies konnte ich in meiner bisher kurzen Zeit in Namibia schon lernen. Auf die Kleinigkeiten kommt es an!

Anna